

vernetzen. unterstützen. vordenken.



Arbeitsstelle für Jugendseelsorge
der Deutschen Bischofskonferenz

DEN MENSCHEN IM BLICK

Eine Beschreibung der aktuellen Situation der
Junge-Erwachsenen-Pastoral
in den deutschen (Erz-)Bistümern

JUNGE ERWACHSENE



Inhaltsverzeichnis

	SEITE
1 Einleitung	3
2 Das junge Erwachsenenalter – eine soziologische Annäherung	4
3 Aktuelle Situation der Junge-Erwachsenen-Pastoral in den deutschen (Erz-)Diözesen	8
4 Selbstverständnis des „Netzwerks der Diözesen für Junge Erwachsene“	10
5 Fazit	12
6 Literatur	14



1 Einleitung

Das Thema Junge Erwachsene scheint in der Pastoral derzeit allgegenwärtig. Von Unsicherheiten ihnen gegenüber über eine stilisierte Hoffnungsträgergruppe bis hin zum Frustventil sind vielfältige Äußerungen über sie zu hören: „Man müsste was für sie tun“; „Wer sind die eigentlich und was wollen die von uns und wir von denen?“; „Die sollen selbst mal sagen, was sie wollen...“.

Gleichzeitig gibt es seit einigen Jahren Referatsstellen, die eigens für die Beschäftigung mit dieser Zielgruppe eingerichtet wurden. Ihre Angebote wie ein Krimidinner oder ein Spieleabend, ein Besuch bei einer Kofferversteigerung, ein Bergwochenende, ein Speed-Dating, eine Auszeit für Paare, ein Kneipenabend, ein gemeinsamer Abend in der Kaffeebar oder ganz praktische Handwerkshilfe für das Auto oder die eigene Wohnung scheinen auf den ersten Blick nicht unbedingt religiös oder gar katholisch zu sein:

„Ein Parkplatz in Münster, fünf Kleinwagen, zehn junge Menschen. Hier werden gleich Ölstand gemessen, Reifenprofil geprüft und Räder gewechselt. Es wird dreckige Hände geben, gefachsimpelt und interessiert den Ausführungen der Automechanikerin gelauscht werden. Bevor man sich nach etwa zwei Stunden um den Grill zum geselligen Teil der Veranstaltung zusammenfinden wird, werden viele Fragen rund um Wartung und Reparatur der Wagen beantwortet sein. Schön und gut! Aber was ist daran katholisch?“¹

Doch geht es grundsätzlich darum, den Jungen Erwachsenen in ihrer Lebenswelt zu begegnen und sich mit dem auseinanderzusetzen, was sie umtreibt, was sie angeht, was ihr Leben bewegt. Das kann von praktischer Lebensgestaltung hin zu tief existenziellen Fragen führen. Die Referentinnen und Referenten für Junge Erwachsene haben sich im „Netzwerk der Diözesen für Junge Erwachsene“ zusammengeschlossen und treffen sich mindestens einmal jährlich, um über konkrete Projekte und die Weiterentwicklung ihrer Arbeit zu sprechen. Bei einem Klausurtag im Juni 2015 haben sie sich mit ihrer Zielgruppe und ihrem Selbstverständnis auseinandergesetzt und gemeinsame Ziele entwickelt, die sie nun als „Netzwerk der Diözesen für Junge Erwachsene“ vorlegen.

Die vorliegende Veröffentlichung möchte den Leserinnen und Lesern die Zielgruppe Junge Erwachsene ausgehend von der soziologischen Beschreibung eben dieser und den Erfahrungen aus der Arbeit in den Diözesen näherbringen.

Im Folgenden wird zunächst die Zielgruppe Junge Erwachsene beschrieben. Nach Beschreibung der aktuellen Situation der Junge-Erwachsenen-Pastoral in den deutschen (Erz-)Diözesen werden das Selbstverständnis des „Netzwerks der Diözesen für Junge Erwachsene“ sowie deren Ziele für die Arbeit formuliert. Im abschließenden Fazit werden aktuelle Herausforderungen beleuchtet.

1 <http://kirchensite.de/aktuelles/news-aktuelles/datum/2015/06/25/katholischer-oelwechsel/>



2 Das junge Erwachsenenalter – eine soziologische Annäherung

Lange Zeit war das junge Erwachsenenalter als solches in der Soziologie nicht konkret umschrieben und somit nicht greifbar. Der 14. Kinder- und Jugendbericht des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend konstatiert 2013 erstmals deutlich, dass es sich bei den Jungen Erwachsenen um eine eigene Lebensphase zwischen Jugend und Erwachsenenalter handelt:

„Die Kommission schließt sich daher der in der Übergangsforschung entwickelten These an, dass es sich bei dieser Lebensphase weder um einen Teilabschnitt einer verlängerten Jugendphase, noch einfach um einen Ausdruck von Veränderungen des Erwachsenenalters handelt; vielmehr handelt es sich bei dem jungen Erwachsenenalter um eine eigene Lebensphase im Übergang.“²

Als Anfangs- und Endpunkt dieser Lebensphase hält der Bericht fest:

„Die Lebensphase des jungen Erwachsenenalters liegt zwischen der schulisch geprägten ‚klassischen‘ Jugend und dem Erreichen des vollständigen Erwachsenenstatus. Die chronologischen Anfangs- und Endpunkte dieser Phase zu benennen, ist wegen der Ungleichzeitigkeiten der Entwicklungen bei unterschiedlichen Gruppen junger Menschen schwierig. Der Anfangspunkt ist mit dem Verlassen des allgemein bildenden Schulsystems markiert und der Endpunkt prinzipiell mit der Einmündung in eine Erwerbstätigkeit und/oder der Gründung einer eigenen Partnerschaft bzw. Familie.“³

Tendenziell ist demnach von einer Lebensphase auszugehen, die klar abgegrenzt beginnt, dann aber etappenweise endet, je nachdem welche Entwicklungsaufgaben gemeistert sind. Bei manchen mag das die Erwerbstätigkeit und die finanzielle Eigenständigkeit sein, bei anderen wiederum das Eingehen einer festen Partnerschaft. Die Spannweite dazwischen ist groß, weshalb das junge Erwachsenenalter auch zuweilen bis ins vierte Lebensjahrzehnt reicht. Zentrale Entwicklungs- und Bewältigungsaufgabe ist dabei die Gestaltung des eigenen Lebens durch das Treffen von zahlreichen Entscheidungen, die unabhängig von der Herkunftsfamilie getroffen werden müssen: „Die jungen Erwachsenen müssen die Anforderungen dieser Lebensphase durch aktive Gestaltung und eigenes Entscheiden selbsttätig bewältigen und ihre individuellen Biographien hervorbringen.“⁴

Charakteristisch für das junge Erwachsenenalter ist das „Im-Übergang-Sein“, denn die jungen Menschen befinden sich in vielem „dazwischen“: Zwischen Arbeitsort und Lebensmittelpunkt; zwischen befristeten Verträgen und fester Anstellung; zwischen Abnabelung von den Eltern (vor allem finanziell) und der Entscheidung für eine Lebensform; zwischen Kinderwunsch und Familienplanung; zwischen der Freiheit des Singlelebens und der Sehnsucht nach einer festen Partnerschaft. Sie stehen vor zahlreichen zukunftsweisenden Entscheidungen, die existenziell für ihr Leben sind und die oftmals mit Krisen verbunden sein kön-

2 BMFSFJ (Hg.), 14. Kinder- und Jugendbericht, 186.

3 BMFSFJ (Hg.), 14. Kinder- und Jugendbericht, 186.

4 BMFSFJ (Hg.), 14. Kinder- und Jugendbericht, 187.

nen, weil sie nicht immer geradlinig verlaufen. Dieses Leben im Übergang, im Dazwischen, bietet demnach vielfältige Chancen zur Gestaltung, fordert aber gleichzeitig ein großes Maß an Entscheidungsfähigkeit und Resilienz. Es muss zwischen Wahl- und Risikobiographien unterschieden werden und die Grenzen dazwischen sind zuweilen fließend. Denn es macht einen Unterschied, ob man beispielsweise bewusst im so genannten „Hotel Mama“ verbleibt oder es eine ökonomisch bedingte Entscheidung ist und dementsprechend größeres Konfliktpotenzial birgt.⁵

Eine weitere Beschreibung der Jungen Erwachsenen legt Klaus Hurrelmann zusammen mit Erik Albrecht vor. Der emeritierte Professor für Sozialisationsforschung gibt einen umfassenden Einblick in die Generation Y, also die zwischen 1985 und 2000 Geborenen⁶. Viele der zwischen 1985 und 2000 Geborenen befinden sich derzeit im jungen Erwachsenenalter und die folgende Beschreibung ist das medial zurzeit wohl vorherrschende Bild dieser Lebensphase:

„Ihr Lebensmotto ist: In der Ungewissheit eine gewisse Zuversicht finden. Eben weil es ja weitergeht und man bisher immer irgendwie durchgekommen ist. Nach einiger Zeit empfinden die Ypsiloner Genugtuung dabei, mit dieser Ungewissheit zu spielen. Ihnen käme ein vorgezeichnetes Leben mit starken Gewissheiten langweilig vor. [...] Sie möchten zur Gesellschaft dazugehören, aber sie nehmen gelassen zur Kenntnis, dass sich soziale, kulturelle, wirtschaftliche und ökologische Rahmenbedingungen geändert haben und alte Regeln und Strukturen nicht mehr gelten. Ihnen macht das nichts. Sie sind es gewohnt, immer wieder vor dem Nichts zu stehen. Schließlich ging es danach immer weiter. Das hat sich in ihre Persönlichkeit eingebrannt. Sie sind es gewohnt, ihre Lebensplanung immer wieder neu der Realität anzupassen. Als Egotaktiker haben sie dazu die nötige Kompetenz der hyperflexiblen Problemverarbeitung aufgebaut. Schon lange müssen sie mit der Ungewissheit umgehen können, ob sie tatsächlich jemals erwachsen und damit vollwertige Mitglieder der Gesellschaft werden. Das treibt sie nicht mehr um, weil sie ahnen, dass ‚Erwachsenwerden‘ und ‚Gesellschaftliches-Vollmitglied-Sein‘ nicht mehr das sind, was sie noch für ihre Eltern waren. Erstaunlich ist die innere Sicherheit, mit der die Ypsiloner durch das Leben gehen. Scheinbar gerade weil die Umwelt so unsicher ist.“⁷

Doch diese medial vorherrschende Charakterisierung zeichnet kein vollständiges Bild der Jungen Erwachsenen. Hurrelmann selbst unterscheidet nochmal – ausgehend von der Shell-Jugendstudie – vier Typen, die unterschiedlich mit den Bedingungen, die sie vorfinden, umgehen:⁸

- Die „Leistungselite“ der „selbstbewussten Macherinnen und Macher“, die sich durch eine Synthese von „neuen“ und „alten“ Werten auszeichnet: „Die selbstbewussten Macherinnen und Macher verbinden Selbstverwirklichung mit Selbstdisziplin, sie haben keine Schwierigkeiten damit, über Fleiß und Disziplin zu materiellem Reichtum und Lebensgenuss zu kommen.“
- Die „pragmatischen Idealistinnen und Idealisten“, die sich durch ein großes soziales

5 Vgl. BMFSFJ (Hg.), 14. Kinder- und Jugendbericht, 187.

6 Vgl. Hurrelmann, Die heimlichen Revolutionäre, 17.

7 Hurrelmann, Die heimlichen Revolutionäre, 42.

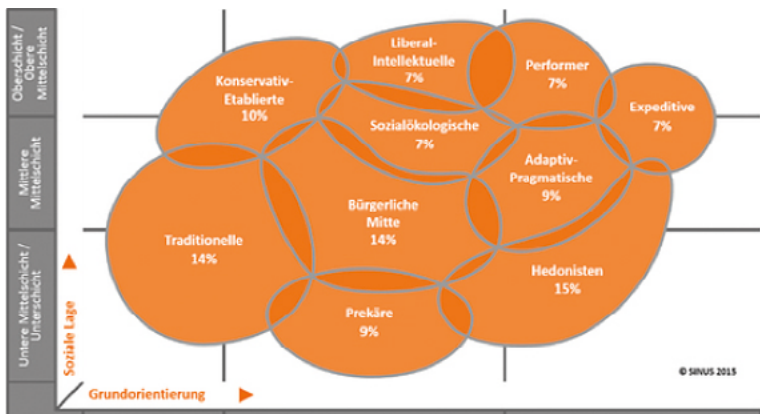
8 Vgl. im Folgenden: Hurrelmann, Die heimlichen Revolutionäre, 39-40.

Engagement auszeichnen, hier überwiegen die Frauen: „Die jungen Frauen repräsentieren diese konzentrierte Lebensführung der tonangebenden jungen Generation mit einem kräftigen Schuss Selbstbewusstsein und einer gestaltenden Aktivität in Schule, Beruf, Freizeit, Gemeinde und sozialen Organisationen besonders prägnant“

- Die „zögerlichen, skeptischen, resignierten und unauffälligen Jugendlichen“, die keinen großen Erfolg in Schule und Ausbildung haben, die gerne einen höheren Lebensstandard hätten, sich aber mit den Gegebenheiten zunächst abfinden.
- Die „robusten Materialisten“, die auch nach mehr streben, sich aber gleichzeitig eingestehen, „dass ihre leistungsmäßigen und sozialen Kompetenzen hierfür bei Weitem nicht ausreichen.“ Diese Gruppe stehe am Rand der Leistungsgesellschaft und warte nur noch latent auf Angebote der Integration.


Insofern ist das Bild einer Generation Y, die Forderungen stellt und gleichzeitig selbstbestimmt ihr Leben gestaltet, nur ein Ausschnitt aus der gesamten Generation und vor allem die letzten beiden Typen - „die Resignierten“, sowie die „robusten Materialisten“ müssen ebenfalls in den Blick genommen werden. Denn alle gehören zu den Jungen Erwachsenen.

Die Sinus-Studie hat kein eigenes Milieumodell für die Jungen Erwachsenen, doch lassen sich auch aus dem Erwachsenenmodell Schlüsse auf diese heterogene Zielgruppe ziehen. Es ist zu sagen, dass vor allem die traditionellen Milieus lebensaltersbedingt schrumpfen werden und sich dementsprechend die Jungen Erwachsenen mehr im modernen Segment aufhalten und dort zu finden sind.⁹ Am Sinusmodell wird einmal mehr deutlich, dass und welche unterschiedlichen Präferenzen und Lebensstile es im jungen Erwachsenenalter gibt.



9 Vgl. http://www.sinus-institut.de/fileadmin/user_data/sinus-institut/Bilder/sinus-mileus-2015/2015-09-25_Informationen_zu_den_Sinus-Milieus.pdf, 17.

10 Vgl. http://www.sinus-institut.de/fileadmin/user_data/sinus-institut/Bilder/sinus-mileus-2015/2015-09-25_Informationen_zu_den_Sinus-Milieus.pdf, 14.



Um die Brücke zur Pastoral für diese Zielgruppe zu schlagen, ist es notwendig, ihren Bezug, ihre Einschätzung zur Kirche in den Blick zu nehmen: Das MDG-Milieuhandbuch basiert auf dem Sinus-Milieumodell. Hierfür wurden Katholikinnen und Katholiken aus allen Milieus zu ihren religiösen und kirchlichen Orientierungen befragt. Zentrale Ergebnisse sind, dass es eine stark individualisierte Religion gibt und dass der Glaube nicht an die katholische Religion und die Kirche gebunden ist:¹¹ „Viele Befragte verstehen sich nicht als gläubig im traditionellen Sinn und suchen auch nicht aktiv nach einer Beziehung zu Gott. Insbesondere in den jungen und unterschichtigen Milieus spielen Glaube und Religion im Alltag häufig gar keine Rolle mehr.“ Dennoch werden – auf die explizite Frage hin – durchaus Erwartungen an die Institution Kirche formuliert.

Bernhard Spielberg hält bereits 2011 eine passive, aber gleichzeitig unaufgeregte Offenheit gegenüber der Institution Kirche fest. Diese drastische Deutlichkeit (und auch die Erwartungen, die Kirchenmitglieder trotz aller Individualität formulieren) kann und sollte als Chance begriffen werden, die Junge-Erwachsenen-Pastoral mit ihrer Arbeitsweise bereits nutzt:

„Kurz gesagt entspricht das Verhältnis eines Großteils junger Erwachsener zur Kirche dem Verhältnis des Otto-Normal-Autofahrers zum ADAC. Wer seinen Beitrag bezahlt, kann Beistand erwarten, wenn es einmal ein Problem gibt. Damit hat sich auch im Blick auf das Ehrenamt und die Rede von der ‚Mitverantwortung aller Getauften für die Kirche‘ die Beweislast umgedreht: nicht die Verweigerung, sondern das Engagement ist begründungspflichtig. Diese Situation konfrontiert die Kirche an ihren unterschiedlichen Orten nicht zuerst mit der Frage nach dem Marketing, sondern mit den Fragen nach ihrer Identität. Wer bist Du und wo stehst Du? Eine Kirche, die die unhintergehbare Individualität der Menschen dieser Zeit respektiert, wird eine fluide Kirche, eine ‚liquid church‘ sein. Peter Ward, der diesen Begriff prägte, hält zwei Grundannahmen für die Gestaltung einer solchen Kirche fest. Erstens: Jeder hat ein spirituelles Verlangen. Zweitens: Die Kirche sollte um das Verlangen der Menschen nach Gott herum gestaltet sein. [...] Für die pastorale Praxis stecken darin mindestens zwei Chancen: die erste ist, dass Seelsorgerinnen und Seelsorger nach wie vor davon ausgehen können, dass die Kirche auch jungen Erwachsenen ein Begriff ist. Die zweite ist: sie können als Personen die bisherigen Kirchenbilder positiv enttäuschen und manche Skurrilitätsanmutung korrigieren.“¹²

11 Vgl. im Folgenden: MDG Medien-Dienstleistungs-GmbH (Hg.), MDG-Milieuhandbuch 2013, 16-33.

12 Spielberg, Die Musik spielt im Hintergrund, 95-96.



3 Aktuelle Situation der Junge-Erwachsenen-Pastoral in den deutschen (Erz-)Diözesen

Aktuell gibt es in 13 (Erz-)Bistümern eine diözesane Verantwortlichkeit für die Pastoral mit Jungen Erwachsenen. Die Junge-Erwachsenen-Referate (mit unterschiedlichem Stellenumfang) nehmen Junge Erwachsene zwischen 18 und 35 Jahren¹³ in den Blick. Auf der Homepage der afj (www.afj.de/themen/junge-erwachsene) findet sich eine Vernetzungslandkarte, die auf die Homepages der Junge-Erwachsenen-Referate verlinkt. Junge-Erwachsenen-Pastoral ist aus der Jugendpastoral erwachsen, weshalb die Referentinnen und Referenten in der Regel in der Abteilung Jugendpastoral angestellt und eingebunden sind. Die soziologischen Veränderungen wurden in der Jugendpastoral aufgrund der biographischen Nähe zu der Kernzielgruppe Jugendliche durch fehlende Nachfolgeorte und durch die Frage nach den älter werdenden Jugendlichen offensichtlich.

2009 fand das erste Forum Jugendpastoral der Jugendkommission der Deutschen Bischofskonferenz statt. Im Vorfeld sind Fachgespräche zu verschiedenen Themen geführt worden – unter anderem im Jahr 2008 zum Themenfeld Junge Erwachsene, das es damals noch als „neu zu entdecken galt“¹⁴ gesehen wurde. Erstmals wurden so institutionalisiert auf Bundesebene die Jungen Erwachsenen in den Blick genommen. Der Bedarf einer bundesweiten Vernetzung wurde 2008 erstmals ausgesprochen und seit damals im jährlich stattfindenden Netzwerktreffen Junge Erwachsene umgesetzt.

Die Forderungen waren damals folgende:


1. Wenn es uns ernst und ehrlich ist mit der Arbeit für und mit jungen Erwachsenen, dann muss dieses Engagement strukturell, personell gut/besser ausgestattet sein.
2. Die Pastoral mit und für junge Erwachsene muss in regionaler und lokaler Konzeptbildung berücksichtigt werden.
3. Die jungen Erwachsenen sind als Personen anzuerkennen, nicht als potenzielle Funktionsträger zu verzwecken. Sie sind als „selbst-wert“ zu achten.
4. Wir möchten in unserem Bedürfnis nach kollegialem Austausch, Vernetzung und Qualifizierung unterstützt werden.
5. Die Schnittstelle zwischen der Arbeit mit jungen Erwachsenen und Erwachsenen muss ausgestaltet werden.¹⁵

Die Jahreskonferenz Jugendseelsorge 2014 hat gezeigt, dass die Zielgruppe Junge Erwachsene mittlerweile in allen Bistümern als solche erkannt worden ist. Die Konsequenzen

¹³ Auch wenn der 14. Kinder- und Jugendbericht und auch die Jungen-Erwachsenen-Referentinnen und -Referenten eine inhaltliche Abgrenzung des jungen Erwachsenenalters vornehmen, ist es notwendig, sie formal nach dem Alter abzugrenzen. Der Großteil der Jungen Erwachsenen bewegt sich in dieser Altersspanne.

¹⁴ Vgl. Arbeitsstelle für Jugendseelsorge der DBK (Hg.): Jugendpastorale Perspektiven, 107.

¹⁵ Arbeitsstelle für Jugendseelsorge der DBK (Hg.): Jugendpastorale Perspektiven, 72.



sind unterschiedlich. In einigen Bistümern wurden Referatsstellen (neu) eingerichtet oder verstetigt, einige haben ihre diözesanen Jugendseelsorgekonferenzen zu diesem Thema veranstaltet oder planen es noch. Mancherorts wird die Initiative Junge Erwachsene von Ehrenamtlichen getragen, mancherorts ist eine Projektstelle schon wieder ausgelaufen. Der Bedarf dieser Zielgruppe wird jedoch gesehen.

Die Referentinnen und Referenten definieren die Zielgruppe analog dem 14. Kinder- und Jugendbericht und betonen vor allem die Übergänge sowie die „Rush-Hour des Lebens“. Sie wollen die Jungen Erwachsenen in ihren Lebenswirklichkeiten begleiten. Die Junge-Erwachsenen-Referate machen jeweils diözesane Angebote, sind selbst Veranstaltende und sind als Multiplikatoren tätig. So gibt es in vielen Diözesen Initiativen wie „Junge Erwachsene vor Ort“, die Gemeinden schulen, damit diese wiederum Angebote in die Fläche machen können. Darüber hinaus gibt es bistumsweite Fachtage ebenfalls für pastorale Mitarbeitende, um die Sensibilität für die Zielgruppe zu erhöhen.

Da die Junge-Erwachsenen-Pastoral aus der Jugendpastoral erwächst, steht sie somit auf der Basis ihrer Grundlagen und Ziele: Der Beschluss „Ziele und Aufgaben kirchlicher Jugendarbeit“ der Würzburger Synode von 1975 hat bis heute Gültigkeit. Die Gemeinsame Synode der Bistümer hatte zum Ziel, die Beschlüsse des II. Vatikanums für die deutsche Pastoral umzusetzen und zu verwirklichen. Das II. Vatikanum hatte sich als eines ihrer Hauptziele die Verheutigung von Kirche gesetzt – die Öffnung für die moderne Welt. Auf Jugendpastoral bezogen heißt Kirche in der Welt zu sein, vor allem auch Kirche für und mit jungen Menschen zu sein. Sie haben Anteil am Gemeinsamen Priestertum der Gläubigen und Anteil an der Sendung der Kirche (Vgl. LG 33). Der Synodenbeschluss setzt insofern einen bleibenden Qualitätsstandard in der Jugendpastoral, indem es „nach dem Synodenbeschluss [...] in Deutschland keine ernst genommenen Entwürfe oder Leitlinien von Jugendarbeit mehr [gibt], die nicht gesellschaftliche und kulturelle Bedingungen, Lebenslagen und Lebenswelten junger Menschen und sozialpsychologische und sozialpädagogische Ansätze und Erkenntnisse konzeptionell integrieren.“¹⁶ Die „Leitlinien zur Jugendpastoral“ der Jugendkommission der Deutschen Bischofskonferenz von 1991 entwickeln und schreiben diese Ergebnisse auf Basis des Synodenbeschlusses weiter für die veränderte Situation nach der Wiedervereinigung in Deutschland und haben bis heute Gültigkeit. Als Ziel von Jugendpastoral wird dort vor allem die Menschwerdung nach Gottes Bild beschrieben. Dieses Ziel wird unter den Aspekten christlicher Lebensdeutung ausdifferenziert. Als Handlungsperspektiven, um „in der Beziehung zu Gott, zum Nächsten, zur Schöpfung und zu sich selbst seine Identität zu finden“¹⁷ werden Beispiele genannt, wie Jugendpastoral hilft, Beziehungsfähigkeit, Identitätsfindung, Freiheit in solidarischer Verantwortung, Beziehung zu Gott, partnerschaftliche Beziehung, Mitgestaltung der Welt, und als Perspektive Zukunft und Hoffnung zu lernen und zu gestalten.

¹⁶ Hobelsberger, Zurück in die Zukunft, 61.

¹⁷ Vgl. im Folgenden: Sekretariat der DBK (Hg.), Leitlinien zur Jugendpastoral, 13-14.



4. Selbstverständnis des „Netzwerks der Diözesen für Junge Erwachsene“

Die Referentinnen und Referenten für Junge Erwachsene reformulieren die Inhalte von Synodenbeschluss und Leitlinien für ihr Arbeitsfeld folgendermaßen: Junge-Erwachsenen-Pastoral ist offen für alle Jungen Erwachsenen und nimmt ihre Lebenssituation ernst. Sie weiß darum, dass Junge Erwachsene im Kontext des Pluralismus aufgewachsen sind und dass sie in einer Welt leben, die vielfältige Angebote hat. Junge Erwachsene haben meist wenig Zeit und wollen sich in der Regel nicht dauerhaft an eine Gruppe binden. Es kommt ihnen nicht auf Dauer und Regelmäßigkeit, sondern vielmehr auf die Qualität der Begegnung an. Sie möchten an Angeboten teilnehmen können, ohne das Gefühl zu haben, sich für eine lange Zeit binden zu müssen. Die Stile und die Ästhetiken von Jungen Erwachsenen werden wahrgenommen und finden sich in der Konzeption der Angebote wieder.

Das genuine Selbstverständnis von Junge-Erwachsenen-Pastoral ist die Subjektorientierung. Es geht somit um ein absichtsloses Interesse, um das Wahr- und Ernstnehmen der Menschen um ihrer selbst willen in einer offenen, zweckfreien und ehrlichen Begegnung in ihrer jeweiligen Lebenswelt und -wirklichkeit.

Junge-Erwachsenen-Pastoral weiß, dass es in der Generation Y nicht nur Wahl- sondern auch Risikobiografien gibt, das heißt, dass es nicht nur um gestalten können und wollen geht, sondern auch um prekäre Lebenssituationen. Auch und gerade für diese Situationen will sie Wegbegleiterin sein und sich anbieten. Deshalb sind Angebote für alle Milieus wichtig, die in eine Geh-Struktur eingebettet sind. Junge-Erwachsenen-Pastoral hat ein Interesse am Menschen, sie will auf Junge Erwachsene zugehen und sie kennenlernen. Immer in dem Bewusstsein, dass mit dem begrenzten Stellenumfang und den Grenzen der eigenen Milieuzugehörigkeit nicht alle gleichzeitig erreicht werden können.

Junge-Erwachsenen-Pastoral möchte den Jungen Erwachsenen angemessene Partizipationsformen ermöglichen. Sie möchte dafür sensibilisieren, dass Junge Erwachsene eigene Themen haben, die nicht das „Kerngeschäft Familie“ betreffen, das die Pfarreien oftmals im Blick haben. Sie wollen Menschen unterstützen jenseits von Jugendarbeit und Kindertagesdienst. Gleichzeitig ist es ihnen wichtig, als Netzwerkerinnen und Netzwerker zu fungieren, um Junge-Erwachsenen-Pastoral in den Gemeinden zu begleiten und gleichzeitig neue Formen von Vergemeinschaftung anzubieten.

Zusammenfassend bringt das „Netzwerk der Diözesen für Junge Erwachsene“ folgende Ziele auf den Punkt:

- Wir wollen den Jungen Erwachsenen Unterstützung und Begleitung bieten, damit sie im Leben und Glauben erwachsen werden und ihre Lebens- und Glaubensübergänge gestalten können.
- Wir wollen den Jungen Erwachsenen positive, neue und andere Erfahrungsräume in Kirche eröffnen und einladend Kirche sein.
- Wir wollen für und mit den Jungen Erwachsenen alltags- und lebensnahe Angebote konzipieren, die von ihrer Lebenswirklichkeit ausgehen.
- Wir wollen mit den Menschen an den Orten unterwegs sein, wo sich die Jungen Erwachsenen gerne aufhalten. Wir möchten neben der Pfarrei auch andere Orte von Kirche etablieren.
- Wir wollen die Kirche (wieder) als Sinn-Anbieterin vermitteln, weil wir überzeugt sind, dass es einen Mehrwert in beide Richtungen – Kirche für die Jungen Erwachsenen und die Jungen Erwachsenen für die Kirche – gibt.



5. Fazit

Junge-Erwachsenen-Pastoral macht ernst mit moderner Pastoraltheologie.


Patrik C. Höring beschreibt treffend, was die Herausforderung ist, der sich pastorale Mitarbeitende zu stellen haben:

„...die Angebotsstruktur der Kirche geht an vielen Menschen vorbei. [...] Wer mit Menschen jenen ‚Gott-mit-uns‘ entdecken will, der längst schon mit den Menschen unterwegs ist, muss eintauchen in die Alltagswelt der Menschen, für die er da sein will. Er muss nicht in der gleichen Lebenssituation stecken, aber er muss mit ihnen unterwegs sein. Das Wort ‚mit‘ ist der grundsätzliche Weg der Pastoral. Nur in einer Kommunikation auf Augenhöhe können Wege gefunden werden, die heilsam sind. Erst in einem gewissen Suchen wird sich herausstellen, wo und auf welche Weise Kirche für dieses Ziel hilfreich ist.“¹⁸

Junge-Erwachsenen-Pastoral will einladend Kirche sein. Sie macht Ernst mit der Zielgruppenorientierung und hat einen klaren Auftrag, nämlich Junge Erwachsene mit ihren Wünschen, Sehnsüchten, Ängsten und Hoffnungen ernst zu nehmen. Es ist nicht ihr Auftrag, sie in Pfarrestrukturen (zurück-)zuholen, sondern es ist ihr Auftrag, für diese Zielgruppe zu sensibilisieren. Wenn Kirche in Zukunft mit Entscheidungschristinnen und Entscheidungschristen existieren wird, dann ist es Aufgabe und Ziel, Junge Erwachsene mit der christlichen Botschaft und dem Mehrwert des Evangeliums in Kontakt zu bringen. Dass Junge-Erwachsenen-Pastoral attraktive Angebote entwickelt und dafür Orte aufsucht, an denen sich Junge Erwachsene gerne aufhalten, ist Ausdruck des Ernstnehmens ihrer Lebenswelten und kann beispielgebend für die Gesamtpastoral sein.

Junge-Erwachsenen-Pastoral hat eine klar abgegrenzte Zielgruppe. Sie hat den Anspruch, sich ganz dieser zu widmen. Dazu geht sie vom Menschen aus und muss immer wieder fragen: Wo halten sich Junge Erwachsene auf? Was sind ihre Lebenseinstellungen, Wertvorstellungen, Bedürfnisse? Spätestens seit den Sinus-Milieu- und Lebensweltenstudien gibt es einerseits Ernüchterung aufgrund der Reichweite der Jugendpastoral, andererseits immer wieder konkrete Aufbrüche und Versuche, eben neu mit unterschiedlichen Lebenswirklichkeiten in Kontakt zu kommen. Insofern lässt sich die Frage, welche Jungen Erwachsene eigentlich konkret Zielgruppe der jeweiligen Angebote sein soll, auf vielfache Weise beantworten und ist eine Frage, die sich bei der Konzeptionierung von Referatsstellen Jugendamtsleitungen stellen müssen. Zudem ist es eine Frage der Personalentwicklung und Mitarbeiterbindung, in welchem Umfang Stellen eingerichtet und auch gehalten werden. Es sollte gemeinsam zwischen Stelleninhaberin/Stelleninhaber und Jugendamtsleitung (und darüber vermittelt ist wiederum auch die Bistumsleitung in der Pflicht) Strategien und eigene Ziele entwickelt werden, die auf den jeweiligen diözesanen Kontext passen und stimmig sind.

¹⁸ Höring, Wir brauchen euch nicht, 87.



In den Reihen der eigenen Mitarbeitenden von Jugendpastoral und auch in der Junge-Erwachsenen-Pastoral sind viele Junge Erwachsene tätig. Dies sollte immer wieder reflektiert werden, damit Junge-Erwachsenen-Pastoral nicht der Gefahr aufläuft, sich um sich selbst zu drehen, indem Angebote für die und aus der Sicht der eigenen Mitarbeitenden konzipiert werden.

Die Referentinnen und Referenten für Junge-Erwachsenen-Pastoral haben sich gemeinsam mit den Jungen Erwachsenen auf einen Weg der Suche begeben. Die Ressourcen, die da sind, strategisch zu nutzen, ist unerlässlich, um Jungen Erwachsenen einen Platz und Gehör in Kirche zu verschaffen.



6 Literatur

Arbeitsstelle für Jugendseelsorge der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.): Jugendpastorale Perspektiven. Fachgespräche der Jugendkommission, Düsseldorf 2011.

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hg.): 14. Kinder- und Jugendbericht. Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland, Berlin 2013.

Hobelsberger, Hans: Zurück in die Zukunft. Die bleibende Bedeutung des Synodenbeschlusses „Ziele und Aufgaben kirchlicher Jugendarbeit“, in PThI 31 2/2011, 61-76.

Höring, Patrik C.: Wir brauchen euch nicht. Die Replik von Patrik C. Höring auf Herbert Poensgen, in LS 2/2011, 87-88.

Hurrelmann, Klaus/Albrecht, Erik: Die heimlichen Revolutionäre. Wie die Generation Y unsere Welt verändert, Weinheim und Basel 2014.

MDG Medien-Dienstleistung GmbH (Hg.): MDG-Milieuhandbuch 2013. Religiöse und kirchliche Orientierungen in den Sinus-Milieus, München 2013.

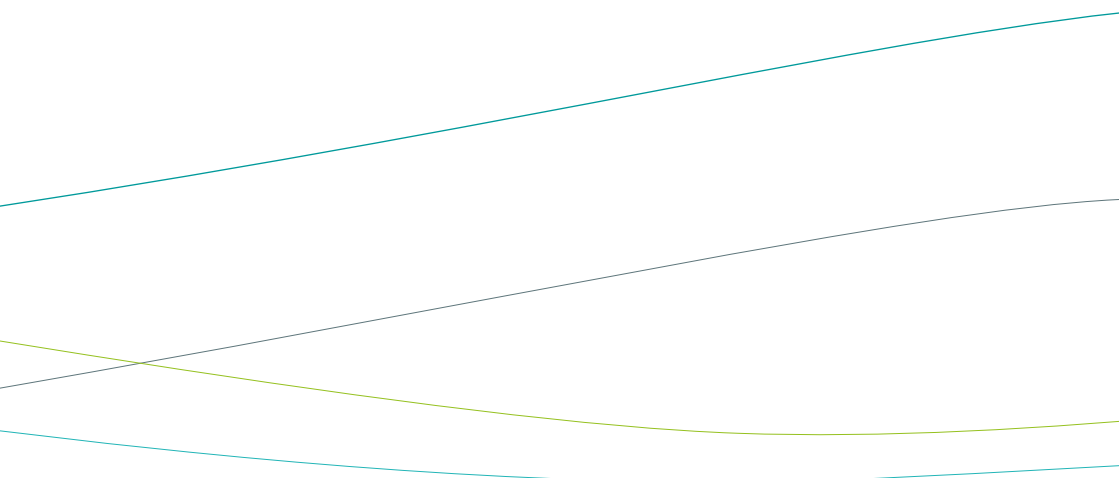
Spielberg, Bernhard: Die Musik spielt im Hintergrund, oder: Die jungen Erwachsenen sind auch nicht mehr die alten. Zur Fremdheit zwischen jungen Erwachsenen und pastoralen Protagonisten, in: LS 2/2011, 91-96.

Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.): Leitlinien zur Jugendpastoral, Bonn 1991.

http://www.sinus-institut.de/fileadmin/user_data/sinus-institut/Bilder/sinus-mileus-2015/2015-09-25_Informationen_zu_den_Sinus-Milieus.pdf

<http://kirchensite.de/aktuelles/news-aktuelles/datum/2015/06/25/katholischer-oelwechsel/>





www.afj.de

vernetzen. unterstützen. vordenken.



Arbeitsstelle für Jugendseelsorge
der Deutschen Bischofskonferenz